

Studientag 4: Krankheit und Pflegebedürftigkeit verändern das Leben grundlegend

4.5.d Die Bewohner

Die Betroffenen selbst, erleben den Umzug in ein Pflegeheim meistens als einen schweren oft mit Konflikten und vielen Ängsten behafteten Akt. Meistens wird dieser Schritt nicht freiwillig gegangen, sondern ist der Not geschuldet, weil zuhause Pflege und Betreuung nicht oder nicht länger möglich sind. Vieles müssen sie zurücklassen, was ihnen vertraut war und was ihre Identität ausmachte. Die Selbständigkeit in ihrem eigenen Zuhause aufzugeben, in dem die Betroffenen vielleicht den größten Teil ihres Lebens verbracht haben und ein soziales Umfeld zu verlassen, das ihnen über Jahre hinweg vertraut war, in dem sie eine bestimmte Rolle gespielt haben und in eine Gemeinschaft eingebunden war, fällt schwer. Oft ist dieser Schritt bestimmt von Ängsten vor der Zukunft und Trauer über den Abschied von Menschen und Dingen und dem Wissen, dass dies die letzte Station im Leben sein wird. Manche Menschen werden direkt nach einem Krankenhausaufenthalt in ein Pflegeheim verlegt, weil ihre gesundheitliche Situation eine Rückkehr in ihre Häuslichkeit nicht zulässt. Sie hatten also nicht einmal mehr die Möglichkeit, noch Dinge zu regeln und zu ordnen und in Ruhe Abschied zu nehmen.

Noch schwieriger ist es, wenn ein Ehepartner vielleicht nach 50 bis 60 Jahren gemeinsamer Ehe in ein Pflegeheim gehen muss, während der Partner oder die Partnerin in dem ehemals gemeinsamen Zuhause bleibt, da ein gemeinsamer Umzug aus finanziellen Gründen nicht möglich ist. (Wer noch in keine Pflegestufe eingestuft wird, bekommt auch keinen Zuschuss für den Heimplatz.)

So ist der Umzug in ein Pflegeheim fast immer eine Konflikt-behaftete Trauersituation, die einer besonderen Begleitung bedarf. Für Hospizdienste gibt es gute Gründe, schon zu diesem Zeitpunkt hospizliche Begleitung anzubieten: Sie können so deutlich machen, dass hospizliche Begleitung mehr ist, als Sterbebegleitung, nämlich Lebensbegleitung (zu der natürlich auch das Sterben gehört). Hospizbegleitende wissen, was Abschied und Loslassen-Müssen für die Bewohner bedeutet und können mit den Trauerreaktionen der Neueingezogenen umgehen. Sie sehen die vorhandenen Konfliktpotentiale und können zu guten Lösungen beitragen, weil sie nicht Teil des Systems sind (weder Familie noch Heim) und die Dinge neutral von außen sehen können.